

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

24tes Stück

[urn:nbn:de:bsz:31-343107](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-343107)

Der  
Oberheinische  
Sinkende Both.

Mit gnädigstem Privilegio.

24tes Stück.

Rehl den 23. Februar. 1788.

Oesterreich.

Niemand, sagt ein Schreiben aus Lemberg, der selbst sieht, oder auch nur hört, wie die Vorberreitungen in diesem Lande betrieben werden, kann es wahrscheinlich finden, daß alles dieses von Seiten Oesterreichs ein bloßes Schreckbild für die Türken sei: Damit nämlich Rußland seinen Plan desto gewisser durchsetzen möge. Die Vermuthung ist dielmehr allgemein, daß Oesterreich, Rußland und Pohlen, wovon jedes bei dieser Angelegenheit fast gleich stark interessirt ist, ihren Entwurf mit vereinten Kräften ausführen werden. Auch dieser Entwurf selbst wird sich in der Folge deutlicher für das Publikum entwickeln. Inzwischen sind die beiden ersten Mächten mit ihren Anstalten schon bald zu Stande, nur die Pohlen brauchen noch einige Zeit. Eine solche Verzögerung war eine

I. B.

U a

nothwendige Folge, weil diese Republikaner lange wankelmüthig waren, erst die Uneinigleiten unter sich beilegen mußten, und auch nachher noch nicht recht wußten, ob sie einigen Antheil an dem Türkenkrieg nehmen könnten oder sollten. Dies war wirklich die allererste Frage der Großen in Warschau, als sie über die erfolgte Kriegserklärung der Pforte gegen Rußland, und über Oesterreichs Anstalten zu Rathe giengen. „Aber die Antwort auf diese Frage, sagte jüngst ein betagter Magnat aus Pohlen, war sehr leicht; denn wer von unserer gegenwärtigen Verfassung Kenntnis hat, das ist: wer unsere Schwäche einseheth, der wird uns wohlmeinend rathen, daß wir uns zu der einen oder andern Parthei, nur nicht zu jener der Türken schlagen müssen. Neutral können wir nicht bleiben. Man weiß, welcher Werth auf das Wort der Osmanen zu setzen ist; sie sind noch um kein Haar besser und redlicher, als sie es vor 100 Jahren waren. Gewinnen sie, so sind sie muthwillig und ausgelassen, und unser Land ist bei aller Neutralität vor den Einfällen, Plünderungen und vor ihrer Mordsucht eben so wenig gesichert, als wenn sie verlieren, da die Rache bei diesem Volke ohne Grenzen ist. Darum wird es der gesunden Vernunft und unserer kranken Politik am angemessensten seyn, daß wir uns für Oesterreich oder Rußland, oder welches einerlei ist, für beide erklären. Dies läßt uns wenigstens keinen Nachtheil befürchten.“

Nach Berichten aus Czernowiz sind abermals einige 100 Tataren in das Kronpohlnische eingefallen; haben einige Dörfer rein ausgeplündert, dann in Brand gesteckt, und die jungen Weibes

und Männer, nebst allem Vieh mit sich fortgeschleppt. Auch bei uns wagte ein Trupp türkischer Reiter einen Einfall; allein sie wurden sogleich zurückgetrieben, und 7 Mann getödtet; von den unfrigen blieben 2 Mann auf dem Platze. Uebrigens hören wir, daß die Türken sehr eifrig ihren Propheten anrufen, den Dniester ja nicht zufröhen zu lassen, damit sie den Winter über von den Oesterreichern und Russen ungestört bleiben mögen.

Laut Briefen aus Ugram, hat sich der General Devins von dort nach den äußersten Grenzen Kroatiens in Marsch gesetzt, wohin ihm das Bergpferd und die Artillerie gefolgt sind. Sogar die Provinzialisten, das ist, solche Kroaten, die zwar einem gewissen Regimente zugeschrieben sind, aber keine wirklichen Dienste noch gethan haben, sind größtentheils aufgeboden worden, welches allein einen neuen Zuwachs von ohngefähr 20,000 Mann macht. Das Korps des Generals Devins wird unterdessen seine Quartiere längst dem Flusse Anna nehmen, so, daß es im Zentrum die türkische Festung Wihacz vor sich hat. Wie man von sicherer Hand vernimmt, so sollen die Festungen Belgrad, Chokzim, Wihacz und Neugradiska, türkisch Berbir genant, im Merz auf einem und demselben Tag angegriffen werden. Allein der eigentliche Tag ist das Geheimnis dabei.

Die Feldjäger, so bisher in Wien lagen, wo sie sich ununterbrochen in Schießen üben mußten, sind nun auch nebst einer beträchtlichen Anzahl Rekruten zur Armee abgegangen. Das ganze Jägerkorps besteht aus 6000 Mann, und hat zur Kleidung ein graues Röckchen mit grünem Kragen und Aufschlägen, graue Beinkleider, Stiefeln und Hut.



Quer über dem Leib hängt an einer grau u. grün wollenen Schnur das Pulverhorn. Ihre Waffen sind ein Seitengewehr, und sehr kurze Kugelröhre, die aber auf 300 Schritte schießen.

Hier (Wien) sagt man sich nun als zuverlässig, daß die Abreise Sr. Maj. des Kaisers erst im März erfolgen werde, allem Ansehen nach wird es auch dabei sein Verbleiben haben. Der Erzherzog Franz aber bleibt auf dringende Vorstellungen des Staatskanzlers, Fürst von Kaunitz, in Wien.

Der Feldsuperior Gröller, hat den Auftrag erhalten, so viel Geistliche zu Feldkaplänen anzuwerben, als sich dazu vorfinden würden, damit man bei einem sich ergebenden Abgang geschwind die Stellen wieder besetzen könne.

Die Arbeiten im hiesigen Arsenal dauern unausgesetzt Tag und Nacht, selbst an Sonn- und Feiertagen fort, und werden noch immer mehr Handwerksleute angenommen, und gut bezahlt.

Am 9. d. M. soll die Kriegserklärung des Kaisers gegen die Pforte den Hoffleuten zugesandt worden seyn, die nach Privatnachrichten also lautet:

„ In ganz Europa ist bekant, mit welcher Redlichkeit und Aufrichtigkeit der K. K. Hof seit so vielen Jahren eine ruhige gute Nachbarschaft mit der Pforte zu unterhalten gesucht, und mit welcher unermüdeten Sorgfalt derselbe sich bestrebt hat, durch seine freundschaftliche Vermittelung auch alle Veranlassungen eines Friedensbruchs zwischen dem ottomannischen Reiche und dessen übrigen Nachbarn aus dem Wege zu räumen.

Einen neuen überzeugenden Beweis von dieser Sorgfalt gab der K. K. Hof vereinigt mit seinem Allirten dem Königl. Französisch. Hofe bei Gelegenheit der letzten zwischen Rußland u. der Pforte entstandenen Beschwerden.

Da nach dem wörtlichen Inhalt der Traktaten die

Gerechtigkeit der Russisch Kaiserl. Forderungen nicht zu miskennen war, und überdies der Russischen Kaiserin Majestät zu einem gütlichen billigen Vergleiche sich geneigt bezeigten, so zweifelte der R. K. Hof keineswegs, daß es seinen und den Königl. Französisch. Bemühungen gelingen würde, dem Ausbruch des Kriegsfeuers zuvorkommen, und den erwünschten Ruhezstand aufrecht zu halten.

Desto unerwarteter und befremdlicher mußte Sr. Kaiserl. Maj. das Betragen der Pforte seyn.

Weit entfernt den wohlgemeinten dringlichen Vorstellungen des R. K. und des Königl. Französisch. Hofes Gehör zu geben, gestattete sie dem Russisch-Kaiserl. Gesandten nicht einmal die phisich nothwendige Frist, um von Petersburg mit neuen Anweisungen versehen werden zu können. Sie forderte von ihm, daß er durch eine schriftliche Urkunde den mit seinem Hofe bestehenden Handlungsvertrag und die Transaction wegen der an Rußland abgetretenen Halbinsel Krimm für null und nichtig erklären sollte. Als er eine Forderung verweigerte, deren Bewilligung alle Gewalt und Vollmacht eines Ministers weit übersteiget, ward derselbe mit offenkbarer Verletzung des Völkerrechts als Gefangener in die sieben Thürme gebracht, und dem Russisch-Kaiserl. Hof der Krieg angekündigt.

Selbst noch in der Lage dieser Umstände sahen S. K. Majest. für die Abhaltung wirklicher Gewaltthätigkeiten nicht alle Hoffnung als verloren an. Allerhöchstdieselben gründeten solche auf die Vermuthung, daß die Pforte durch die vereinigten Vorstellungen aller in Konstantinopel anwesenden fremden Bottschafter und Minister sich bewegen lassen dürfte, den Russisch-Kaiserl. Gesandten in Freiheit zu setzen, für die durch seine Gefangennehmung verübte schwere Verletzung des allgemeinen Völkerrechts hinlängliche Genugthuung zu leisten, und dadurch wenigstens die Möglichkeit einer gütlichen Unterhandlung wieder herzustellen.

Allein auch diese Erwartung hat die Pforte vereitelt. Sie hat mit Ausübung wirklicher Feindseligkeiten den Anfang gemacht, sie hat folglich den Russisch-Kaiserl. Hof in die unumgängliche Nothwendigkeit gesetzt, gleichfalls die Waffen zu ergreifen, und zu seiner gerechten Vertheidigung Gewalt gegen Gewalt anzuwenden.

Der Pforte sind die engsten Bande der Freundschaft u. der Allianz zwischen Sr. Kaiserl. und Ihrer Russisch-Kaiserl. Majestät nicht unbekant. Sie sind Ihr mit allen ihren nothwendigen Folgen bei mehrern Gelegenheiten mündlich und namentlich zu Ende des Jahrs 1783 schriftlich in wohlgemeinte freundschaftliche und zugleich nachdrückliche Vorstellung gebracht worden.

Die Pforte hat es also einzig und allein sich selbst beizumessen, daß Se. Kaiserl. Maj. nach einer gegen sie beobachteten so vieljährigen friedfertigen guten Nachbarschaft, und nach allen bei jeder Gelegenheit angewandten eifrigsten Vermittelungsbemühungen nunmehr sich veranlasset, und durch sie genöthiget sehen, die Allerhöchstdenselben als getreuen Freunde und Allirten Ihrer Russisch-Kaiserl. Majestät obliegende Pflichten in die vollständige Erfüllung zu bringen, und an dem Kriege unverzüglichem wirklichen Antheil zu nehmen.

Nach allen diesen vorausgesetzten Umständen hoffen Se. Kaiserl. Maj. zuversichtlich, daß ganz Europa Dero Maßnahmen billigen, und mit dem allgemeinen Wunsche eines glüklichen Erfolgs gegen den Feind der Christenheit begleiten wird.

### Frankreich.

Je mehr die Antwort des Hrn. von Calonne verbreitet wird, je allgemeiner wird die Sensation, und die Wirkung, die diese Schrift hervorgebracht, könnte nicht größer seyn. Man sieht sie als eines der schönsten Werke dieses Jahrhunderts an, und als die vortreflichste Fortsetzung des Buchs des Hrn. von Forbonnats, dieses Handbuch der Finanzver-

walter. Hr. Necker wird viel Zeit brauchen, sie zu beantworten, auch will er vorher nur vorläufige Anmerkungen heraus geben, ehe die wirkliche Replik erscheint. Hr. von Calonne hat 9 Monate an seinem Werke gearbeitet; vielleicht wird Hr. Necker nicht weniger anwenden, die dringenden Gründe seines Gegners zu widerlegen.

Mehrere Personen, indem sie den bescheidenen Ton des Hrn. von Calonne billigen, wollen ihm das Lob, so er den Engländern im Schlusse seiner Antwort giebt, als ein Verbrechen auslegen. Allein er war dieses Lob einem Volke schuldig, das ihn mit so vieler Güte, man könnte fast sagen, mit so ausgezeichneteter Achtung aufgenommen. Der Wunsch, den er zuletzt äussert, u. womit er sein Werk beschließt, enthält eine allzugroße Aussicht in die Politik, um nicht ganz angeführt zu werden.

» Warum sollten sie nicht miteinander sympathisiren? (die Franzosen und die Engländer.) Ach! wie leicht würde nicht ihre Uebereinstimmung zu der allerheilsamsten Verbindung seyn, wenn sich einmal der Wunsch erfüllte, der Wunsch, den nach einigen Geschichtschreibern ehemals der geliebteste Monarch der französischen Nation äusserte; ein Wunsch, den die Menschheit befehlet, und den eine wohl verstandene Politik zweien Nationen, die würdigsten, einander zu lieben; und die am wenigsten genöthiget sind, sich zu schaden, gleichseitig einflößen sollte! Warum muß eine verderbliche Eifersucht zwei Völker immer trennen, und nur zu oft gegeneinander bewafnen, zwei Völker, deren Lage keinen Gegenstand des Streits darbietet, u. die durch ihre gegenseitige Vortheile nichts aneinander zu beneiden finden! Ihre Entzweiung giebt

allen Feindseligkeiten Nahrung; ihre Vereinigung würde das Siegel eines allgemeinen Friedens seyn. Sie allein sind im Stande, die Kosten eines langen Krieges zu ertragen, und wenn dieser wegen der Zänkereien anderer Mächte ausbricht, und sie unklug genug sind, daran Theil zu nehmen, opfern allein dabei ihre Handlung, ihre Schätze, ihren Wohlstand auf. — O Nationen, die ihr ohnstreitig die aufgeklärtesten von allen seyd, die auf der Oberfläche der Erde wohnen, kennet doch endlich euer wahres Interesse; als Feinde könnt ihr nur beiderseitig eure Kräfte erschöpfen, und die Erde vergeblich mit Blut tränken; als Freunde könnt ihr der Welt die süßen Gesetze einer allgemeinen Ruhe vorschreiben. Und wann zeigte sich doch ein günstiger Zeitpunkt als izzt, um die Hoffnung zu hegen, diese göttliche Beschäftigung zu theilen, oder vielmehr gemeinschaftlich auszuüben, als izzt, da ihr beide das Glück habt, von einem gelinden, friedfertigen und tugendhaften Könige regiert zu werden.

Den 12. d. M. erhielt das Parlament 2 Verordnungen des Königs, welche die Versammlung der Kammern erforderten. Da diese Zusammenberufung unvermuthet war, so fanden sich nur zwei Hairs, nämlich die Herzoge von Uzès und von Rochefoucaud dabei ein. Durchs erste Edikt verordnet der König, daß gleich nach ausgesprochenem Urtheile in Kriminalsachen, dieses dem Berurtheilten vorgelesen, hernach dem Großsigelbewahrer zugestellt, und erst nach Verfluß eines Monats vollzogen werde. Das andere Edikt hebt alle Tortur oder Folter in allen Fällen, gänzlich auf. Es ist bekant, daß die vorläufige Folter schon lange durch die Güte Sr. Maj. abgeschafft worden. Nebst die

fen Edikten hat das Parlament auch noch einen Entwurf von der Reforme der peinlichen Gesetze und der schleunigsten Beendigung der Prozesse erhalten. Der König giebt dem Parlament zu erkennen, daß, da er beschloffen habe, die Halsgerichtsordnung zu verbessern, so will er alle Kenntnisse, alle Vorschläge sammeln, so die Magistrate bei allen Höfen ihm geben können, alle Anzeigen benutzen, sie mögen herkommen wo sie wollen.

Se. Maj. hat vorgeschlagen, die Todesstrafe, so bisher auf den Hausdiebstal gesetzt war, abzuschaffen, ausgenommen, wenn er mit Einbruch oder mit Gewaltthätigkeiten verbunden ist. Der König will ferner, daß die Gegeneinanderstellung und die Aussagen der Zeugen den Beklagten mitgetheilt werden, und daß diese sich vermittelst eines Anwalts vertheidigen können. *ic.*

Um die Prozesse desto eher zu schlichten, ist der Wille Sr. Maj., daß die summarischen Bescheide, und die Fälle, wo die Schriften der Rathen aufs Bureau des Tribunals zur Beurtheilung gelegt werden, den Kammern der Enqueten und Requeten übergeben werden sollen, um dort unterschieden zu werden. Auch sind die Sporteln bei den Instanzen abgestellt, so wie die Gebühren der Schreiber *ic.*

Der König hat die Hinrichtung der Missethäter darum sehr weislich einen Monat nach dem gefällten Urtheile zurück gesetzt, um selbst einzusehen, ebe die Unglücklichen Advokaten haben können, ob sie die ihnen zuerkante Todesstrafe wirklich verdienen. Man sagt zwar hierauf, daß die Fürbitten viele Schuldige von der verdienten Strafe befreien können; allein es ist eben kein großes Uebel, daß einige

Schuldige Gnade erlangen, wann nur dadurch ein einziger Unschuldiger gerettet wird.

Das Gerücht ist allgemein, daß den Gardes du Corps keine so große Reforme bevorstehe, als im Anfange festgesetzt worden; hingegen heißt es, daß die Gendarmerie gänzlich aufgehoben werden soll.

Die dermaligen Umstände haben verschiedene merkwürdige Schriften über das politische Interesse der Schweizer ans Licht gebracht, besonders über die bei ihnen schon seit Jahrhunderten eingeführte Gewohnheit, fremden Mächten Truppen in Sold zu geben. Der Baron von Erlach (man sagt nicht welcher) tadelt diese Gewohnheit. Der Baron von Waldner hingegen sehet sie als nützlich an, und beweist ihre Vortheile; allein er zeigt auch die dabei nach und nach eingeschlichenen Mängel und die Nothwendigkeit, die Komposition dieser verschiedenen Korps abzuändern, sie wieder auf die ehemalige Nationalordnungen und Vorschriften zurück zu führen, den alten eidgenössischen biedern Sinn wieder bei ihnen zu erwecken, und besonders ihre Anführer zu einer strengern Subordination gegen ihre natürliche Souverains anzuhalten. Die Ehrsucht, die Geldbegierde, setzt er hinzu, reizen sie zu oft, sich hierin zu verschlen. Er redet aus der Erfahrung von allen Gebrechen, die in Verwaltung der Truppen, so in Frankreich stehen, eingerissen sind; und hier ist die größte Anzahl aller in fremdem Sold stehenden Schweizer. Er zeigt an, wie diese Nation unpermerkt ausartet; wie sie ihre innerliche Kraft, ihren wesentlichen Charakter, und folglich auch ihre Stärke verlieren werde. Die obersten Befehlshaber der Völker, sagt er, nehmen den Geist der Regierungen an, bei denen sie wohnen; sie

führen bei den Truppen, die unter ihnen stehen, fremde Regeln ein, nach welchen sie in einer vermischten Ordnung leben; die im Geistlichen sehr vernachlässiget, in den Sitten unabhängig, und in Civilsachen ganz willkürlich ist; mit einem Worte, ohne bestimmten Plan. Sie folgen ihren alten Vorschriften, so wenig, als sie nach ihren Gesetzen Recht halten. Es ist bekant, daß die Stärke der schweizerischen Völker in ihrem Ganzen, in ihrer pünktlichen Unterwürfigkeit gegen ihre Kantone, in diesem gleichen, allgemeinen Geist bestand, der jedes Individuum an's nämliche Interesse knüpfte. Der Hr. von Waldner giebt zu erkennen, wie nöthig es sei, diese Gesinnungen wieder anzunehmen, und daß sich jetzt die beste Epoche dazu zeige. Dieses würdige Mitglied des helvetischen Bundes, vertheidiget beim Königl. Rathe die Freiheiten der Schweizer in Frankreich, und hält um die Wiederherstellung der Gerichtsbarkeit an, die ihre Truppen über sich selbst haben sollen. Man erwartet ehestens die Entscheidung der Regierung über diesen Gegenstand.

#### England.

Unter die Gegenstände, (aus London) welche in nächster Parlamentsitzung in Beratschlagung genommen werden, wird vorzüglich die Abschaffung des Sklavenhandels gerechnet. Man ist sehr neugierig, wie diese wichtige Frage entschieden werden wird. Allem Ansehen nach, wird sie eine starke Mehrheit erhalten. Sonderbar genug wäre aber doch der Kontrast, wenn diejenigen, die das un-menschliche Faustfechten wieder mit so vielen Scheingründen einführen wollen, auf der andern Seite

die Rechte der unterdrückten und enteehrten Menschheit geltend machen, und Verfechter der Sklavenfreiheit werden wollten. Die Rechtsgelehrten glauben hier, daß eigentlich unter Engländern und in allen ihrem Reiche unterworfenen Gebieten keine Sklaverei seyn dürfte. Die Streitfrage ist einmal bei einem Prozeß wegen eines Negers, Sommer set, in der Königl. Bank entschieden worden, der frei ward, sobald er englischen Grund und Boden betrat. Dies gilt auch in Irland. Nur noch in den englischen Besitzungen in Ost- und Westindien ist dies Gesetz nicht gültig.

Sodann ist der Minister gesonnen, einen Plan zur Vermehrung des jährlichen Einkommens der Herzoge von York und Gloucester, und zu einem besondern Hausetat der Kronprinzessin, vorzulegen. Die Kinder des Herzogs von Gloucester haben den letzten Rang in der Königl. Familie und den Titel Hoheit. Der Prinz wird Erbe des väterlichen Titels, doch ohne den Zusatz Königlich, welcher alsdann ausfällt.

Das Gerüste zum Verhör des Hrn. Hastings in der großen Westminsterhalle ist bereits fertig, sehr künstlich und sehenswürdig. Der Thron und die Sitze der Peers sind auf die Art angebracht, wie im Oberhause. Rechter Hand sitzen die Barone des Reichs auf erhdhten Bänken, wenn der Boden nicht zureicht, und linker Hand die Mitglieder des Unterhauses und die anklagende Kommittee. Die auswärtigen Gesandten haben ihren Platz an beiden Seiten des Throns. Die hängenden Gallerien zunächst demselben sind für die Gemalinnen des hohen Adels, und die übrigen für den Rest der Zuschauer und Zuhörer bestimmt, die so glücklich sind, Zulass

füngszeichen, wornach aufs heisseste gegeist wird, zu erhalten. Am Ende der Schranken hat der Bellagte seinen Stand in einem Behältnisse, welches 6 Fuß lang und breit ist. Da nur 2 Tage in der Woche Verhör ist, so werden wenigstens drei Monate drüber hingehen.

Se. Durchl. der Herzog von Württemberg befinden sich mit Dero Gemalin bereits seit einiger Zeit hier (in London), und führen eine so eingezogene Lebensart, daß sie ganz das goldene Zeitalter für sich herzustellen scheinen, da auch Fürsten einfach lebten. Sie stehen bei der jezigen neblichten Bitterung schon Morgens um 6 Uhr auf, frühstücken um 7, speisen zu Mittage um 12, trinken Thee um 4, und gehen gleich nach 9 Uhr zu Bette. Die Engländer, welche in der Westminstergegend erst dann frühstücken, wenn der Herzog schon zu Mittage speiset, bewundert dieses gute Beispiel der Einfachheit und Regelmäßigkeit, ohne es nachzuahmen; und die Herrschaften und Leute in dem Hotel, wo der Herzog logirt, betrachten ihre vornehmen Gäste als höhere Wesen von einem andern Planeten.

Aus Konstantinopel: Die Nachrichten, die das Ministerium neulich aus Frankreich in Ansehung der Gesinnungen gewisser Länder in Europa, die Flotte, die Rußland gegen die Pforte ausrüsten läßt, aufzunehmen, und ihr Erfrischungen zukommen zu lassen, empfangen hat, scheinen eine große Veränderung in der günstigen Lage gemacht zu haben, in welcher sich ein gewisser auswärtiger Minister bisher befand, dessen Einfluß man sogar als übermäßig ansah. Der Kaputhan-Pascha verlangte von seinem Freunde, dem Großvezier, von allem, was ihm vor dem Bruche an Nachrichten zugekommen war,

Bericht zu haben, so wie von allen Umständen, die dazum beigetragen hatten, daß der Dywan den Zeitpunkt als sehr günstig angesehen hätte, den Krieg zu erklären. Er erkaunte gar sehr, als er vernahm, daß man sich in Ansehung höchst wichtiger Artikel mit blos mündlichen Nachrichten, vornämlich in Ansehung alles dessen, was auf die Gesinnung und Denkungsart der Mächte, die der Pforte durch eine vollkommene Neutralität den größten Dienst hätten leisten können, Beziehung hat. Diesem zufolge hat der Großvezier den erwähnten fremden Minister gebeten, daß er das schriftlich geber möchte, was er vor und nach dem 16. Aug. in verschiedenen Unterredungen gesagt hätte. Der Minister hat hierauf geantwortet, es komme ihm sehr befreundlich vor, daß man dasjenige, was nur als ein Stoff zu einer freundschaftlichen Unterredung betrachtet werden könnte, von ihm fodere. Der Großvezier hätte seine Meinung u. Vorstellungen von gewissen Gegenständen zu wissen verlangt; er hätte sie, und zwar stets der Grundlage ihrer Unterredung gemäß, das ist, aus einem Grundsatz persönlicher Freundschaft, aber niemals auf höhern Befehl, oder in der Absicht, ihn zu bewegen, seinem kriegerischen System zu folgen, freimüthig gesagt. Man behauptet, der Großvezier sei mit dieser Antwort eben so wenig, als der Kaputhan-Pascha, zufrieden gewesen, und habe alle Mittel versucht, dasjenige schriftlich zu erhalten, was ihm mündlich war gesagt worden; aber umsonst. Eine Nachricht, die in der Folge interessanter werden dürfte.

### Litterarische und andere Anzeigen fürs Publikum.

#### I.

Bei Müller ältern in Kehl, zu Basel bei C. A. Serini, zu Bern bei J. A. Ochs, in Frankfurt am Main bei Anoop Buchhändl., zu Straßburg in allen Buchhandlungen und zu Zürich bei Säszy jüngern ist noch zu haben a

**Historischer und Haushaltungskalender oder Handbuch fürs Volk, in gemeinnützigen Unterhaltungen für alle Stände, besonders dem Bürger und Landmann gewidmet für das Schaltjahr 1788. mit 2 illum. Kupf. zu 24 Sol\$ oder 32 fr.**

Ferner ist bei Müller ältern in Kehl zu haben:

**Bianka Capello, von Reissner, m. K. 1786. 3 L. 16 s.**

**Eiffot (S. A. D.) Anleitung für das Landvolk in Absicht auf die Gesundheit, aus dem Französisch. 1780. 3 L. 18 s.**

**Reduction à l'uniformité de tous les poids & mesures par Mr. Collignon 8. 1788. 2 L.**

## 2.

Bei Amand König Buchhändler in Straßburg ist zu haben:

**Handlungs Adress-Kalender von Frankfurt am Main auf das Jahr 1788. 8. 1 L.**

**Geheime Briefe über die preussische Staatsverfassung seit der Thronbesteigung Friedrich Wilhelms des 2ten 8. 1787. 1 L. 4 s.**

**O Cahils Sammlung der besten Mandvres, mit Kupf. 8. 787. 6 L. 10 s.**

**Recueil de voyages intéressans pour l'instruction & l'amusement de la jeunesse, par Mr. Campe, traduit de l'Allmand, gr. 12. 1787. Tom. 1. & 2. 5 l.**

**Forst- und Jagd-Bibliothek oder nützliche Aufsätze, Bemerkungen und Verordnungen, das gesamte wirtschaftliche Forst- Jagd- Holz- und Flözwesen betreffend ites Stük gr. 8. Stuttgart 1788. 2 L. 5 s.**

## 3.

Ihro Röm. Kaiserl. Majestät haben das über die von einem grossenenglischen Arzt erfundenen onanitischen Arzneien ertheilte Privilegium wegen ihrer ausnehmenden an so vielen Siechlingen bewiesene Wirksamkeit abermalen zu erneuern allergnädigst geruhet. Eben so überzeugt von ihrer Vortreflichkeit hat auch ohnlangt eine der berühm-

testen medicinischen Fakultäten Deutschlands benannte Hülfsmittel mit einem ihren besonders heilsamen Wirkungen aufs vollkommenste entsprechende Zeugnis beehrt. Wer demnach durch manche jugendliche Ausschweifungen seinen Leib entkräftet, hartnäckige Saamenflüsse, Unfruchtbarkeit, Zittern, Lähmungen, Schwindel, und krampfhaftige Zufälle sich zugezogen, der kann zuverlässig zu diesen bewährten Arzneien seine Zuflucht nehmen. Als die größten Stärkmittel haben sie eine besondere Eigenschaft, geschwächte Zeugungstheile, den Magen und Eingeweide sehr nachdrücklich zu stärken, sondern sie besitzen auch eine durchdringende Kraft, die schwachen Nerven zu unterstützen, die matten Lebensgeister zu erfrischen, das Gemüth aufzuheitern und die traggewordenen Wirkungen der Natur neu zu beleben. Sie bestehen in einer stärkenden Tinktur, in einem profusischen Pulver und in restaurirenden Pillen, wovon die beiden ersten Stücke jedes 2 fl. kosten. Diese Arzneien nebst dem dazu gehbrigen Traktat von den schädlichen Folgen der Selbstbefleckung, der in deutscher Sprache 15 fr. in französischer aber 20 fr. kostet, sind allein bei dem Apotheker Sacherer in Heilbronn, in Frankfurt am Main bei N. E. Wild, Hallischer Faktors seligen Wittib, bei welcher auch alle die von ihrem seel. Mann in Kommission gebabten Arzneien zu haben sind, in Leipzig bei F. G. Jakobäer, wie auch bei G. F. Schniebes in Hamburg und bei Cornelius Graubert in Danzig ächt zu haben. Briefe und Geld bittet man sich franco aus, nebst 8 kr. für Nebenkosten.

## 4.

Bei P. J. Hardschmidt auf dem Dauphineplatz in Strasburg No. 1. ist zu haben: Extra guter Burgunder Wein à 24 Sols bis 30 Sols die Bouteille. Champagner Wein à 48 Sols bis 3 Liv. die Bouteille. Muskatwein à 24 Sols die Bouteille. Malaga à 44 Sols die Bouteille. Cote-rotie weißer und rother à 40 Sols die Bouteille. Languedoger in ganzen Pieces ist sehr billigen Preis.